

Ein Murdoch ist auf dem Weg nach Basel

Messen Das Rätsel um den Investor beim Messekonzern MCH Group ist gelüftet. Ende Woche soll die New Yorker Investmentgesellschaft Lupa Systems als neue Hauptaktionärin vorgestellt werden. Sie ist das Familienbüro von James Murdoch, dem Sohn des australischen Medienmoguls Rupert Murdoch.

Murdoch betreibt in den USA mit Fox-News den Haussender von Donald Trump und hat in England mit den Boulevard-Blättern der News Corporation massgeblich die Brexit-Kampagne getragen. Der grösste Teil von James Murdochs Vermögen steckt zwar im Familien-Trust. Doch James Murdoch hat sich im Vorjahr mit dem Patriarchen Rupert und seinem Bruder Lachlan Murdoch überworfen und ist aus dem Familiengeschäft ausgestiegen. Um sich von der Familie abzugrenzen, hat er etwa öffentlich kritisiert, wie die Murdoch-Blätter in Australien den Klimawandel verneinen.

Geld fliesst in etablierte Firmen und Start-ups

Mit Lupa Systems will sich James Murdoch auch als Unternehmer neu erfinden. Im Portfolio sind Medienbeteiligungen etwa am kultigen Vice-Media, in das andere Investoren das Vertrauen verloren haben, oder dem Filmfestival Tribeca, das der Schauspieler Robert de Niro mitbegründet hatte, oder am Comicverlag AWA Studios, das den Autoren besondere Rechte gibt.

Seine Engagements entstehen im Rahmen von ordentlichen Finanzierungsrunden mit anderen Investoren, das Geld fliesst in bestandene Firmen oder aber in Start-ups wie beim Datensammler Morning Consult. Murdoch spannt mit der Weltelite zusammen. Das Virtual-Reality-Projekt The Void führt er mit Tesla-Gründer Elon Musk. Unter Führung von Blackrock zählt er in einen Fonds ein, der Umweltfirmen finanziert. Als Umweltengagement gilt auch die Mitfinanzierung von Notpla, das eine biologisch abbaubare Verpackung entwickelt.

Sperrminorität bleibt in öffentlicher Hand

Wie in dieses Sammelsurium das Engagement bei der MCH Group passt, hat James Murdoch noch zu erläutern. Als Chef etwa des Satellitenfernsehens Sky hat er immerhin bewiesen, dass es nicht nur versteht, Kunden zu gewinnen, sondern auch, dass er sehr frühzeitig die Herausforderungen und Möglichkeiten der Digitalisierung erkannte.

Unter welchen Bedingungen Murdoch beim Schweizer Messekonzern einsteigt, ist unklar. Anders als Konkurrenten, die dem Vernehmen nach einen höheren Preis boten, hat er jedoch Grundbedingungen akzeptiert: Eine Sperrminorität bleibt in öffentlicher Hand und die Messeplätze in der Schweiz müssen erhalten bleiben. Eine besondere Affinität hat auch James Murdoch für die Art Basel. Schliesslich sitzt er im Kuratorium der New Yorker Dia Art Foundation.

Christian Mensch

«Die Reaktionen machen demütig»

Eva Maria Bucher-Haefner über ihren Coronahilfsfonds, ihre Immobilienprojekte und das Wohnen der Zukunft.

Roman Hodel

Interviews gibt Eva Maria Bucher-Haefner nur selten. Verschwiegenheit ist eine der obersten Maxime der reichen Familie – die «Bilanz» schätzt ihr Vermögen auf gegen 4,5 Milliarden Franken. Schon ihr Vater, der Amag-Gründer Walter Haefner, hielt es so. Dass sie gerade jetzt eine Ausnahme macht, ist kein Zufall: Ende September befindet sich das Stimmvolk im Luzerner Vorort Ebikon über den Bebauungsplan Sagenmatt mit 240 Wohnungen, Kleingewerbe- und Gastroflächen. Die Überbauung entsteht auf dem ehemaligen Amag-Areal und wird von Bucher-Haefners Immobilienfirma Moyreal entwickelt. Punkten will sie unter anderem mit parkähnlichen Aussenräumen und begrünten Dachterrassen.

Es gehe ihr aber nicht um reine Promo für Ebikon, sondern «ums Ganze». Denn die erst 2013 gegründete Moyreal hat noch andere Projekte, mit denen sie sich von der Masse abheben will. So plant die Firma im Zollikerberg ZH 38 kleine Wohnobjekte, Tiny Houses genannt. Und im Zürcher Kreis 6 entsteht ein Haus mit Kleinwohnungen, bei denen Mieter dank drehbarer Wand und schwenkbarem Schrank je nach Bedarf den Wohn- oder Schlafraum grösser respektive kleiner machen und den Raum verändern können.

Sie sprechen sonst fast nie mit Medien. Sind Sie so besorgt, dass die Ebikoner Ihr Projekt ablehnen könnten?

Eva Maria Bucher-Haefner: Nein, nein – im Gegenteil. Ich sehe der Abstimmung zuversichtlich entgegen.

2019 hatten die Ebikoner ein anderes grosses Projekt mit Wohnungen an der Urne versenkt. Es gäbe durchaus Grund zur Besorgnis.

Der Schlüssel liegt in der Kommunikation. Wir sind von Anfang an mit den Ebikonern in den Dialog getreten; wollen wissen, was sie sich wünschen. Bei der letzten Gesprächsrunde nahmen über 100 Personen teil. Entsprechend haben wir das Projekt laufend angepasst und etwa neu auch 65 Eigentumswohnungen eingeplant. Das Interesse an diesen ist jetzt schon doppelt so gross wie das Angebot. Zudem setzen wir auf ein innovatives Mobilitätskonzept mit ÖV-Vergünstigungen, Car- und Bikesharing.

Das gibt's in anderen Neubausiedlungen auch.

Wir sind nicht die Ersten. Nur werden wir eine eigene Fahrzeugflotte zur Verfügung stellen.

Mit Autos von der Amag?

Das lasse ich offen. (sie lacht)

Trotzdem wollen viele Leute auch künftig nicht auf das eigene Auto verzichten.

In städtischen Gebieten schon, da bin ich überzeugt. Obwohl ich selber zugeben muss, dass ich sehr gerne Auto fahre – auf-



Eva Maria Bucher-Haefner in ihrem Elternhaus.

Bild: Pius Amrein (Küsnacht, 2. Juli 2020)

grund meiner Herkunft wohl nicht ganz überraschend.

Das Gespräch findet im Elternhaus in Küsnacht ZH statt. Das sanierte Einfamilienhaus aus den 1940er-Jahren ist umgeben von einem terrassierten Garten, mit Blick über den Zürichsee. Wir sitzen im hellen Wohnraum, der mit Erbstücken und Designklassikern wie etwa einem Secondhand-Salontisch von Knoll eingerichtet ist. Der Stilmix trägt die Handschrift der Hausbesitzerin. Wenn die 62-Jährige geschäftlich in Zürich zu tun hat, steigt sie hier ab.

Ihren Wohnsitz hat die Mutter zweier erwachsener Kinder jedoch seit 40 Jahren in Obwalden. Dort lebt sie mit ihrer Tochter am Sarnersee. «Nichts Pompöses», sagt sie. «Aber ein Haus, das eine Geschichte erzählt.» So habe der letzte Sekretär des deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer einst darin gewohnt. Ihr sei das Wohnen immer wichtig gewesen. Sie erzählt von ihrer 2-Zimmer-Wohnung mit ihrem Mann im Aargau, die sie sich mit acht Katzen, zwei Hunden und einem Kakadu teilten.

Sie entwickeln Raum für besondere Wohnformen.

Was interessiert Sie daran?

«Normales» gibt es ja genug. Wir reagieren damit auf Ent-

wicklungen. Die Leute suchen das Spezielle und wollen wieder weniger Platz zum Wohnen. Tiny Houses entsprechen dem Zeitgeist und vermitteln trotzdem ein Haus-Gefühl.

Die Wohnfläche beträgt pro Haus gerade mal 50 bis 75 Quadratmeter, verteilt auf zwei Etagen. Das klingt eng. Wie gross ist das Interesse?

Sehr gross. Zumal die Mietzinse, die noch nicht fertig definiert sind, moderat sein wer-

«Sicher bin ich weniger Druck ausgesetzt, weil Moyreal allein in meinem Besitz ist.

Eva Maria Bucher-Haefner
Unternehmerin

den. Speziell ist, dass bei vielen Häusern die auf zwei Seiten verglasten Räume durch Gärten optisch verlängert werden.

Spezielle Bauprojekte kosten mehr Geld als gewöhnliche. Ich wage die Behauptung, Sie können sich das leisten, weil Sie über ein gutes finanzielles Polster verfügen.

Wir entwickeln auch ganz gewöhnliche Projekte. Aber es ist sicher so, dass ich weniger Druck ausgesetzt bin, weil Moyreal allein in meinem Besitz ist. Ich kann entwickeln, was ich möchte und auch mal mehr Zeit für ein Projekt einberechnen.

Ein Beispiel?

Das Haus im Kreis 6 gehört sicher dazu. Eine Forschungsgruppe der ETH Zürich hat eine Prototyp-Wohnung auf dem Dach eines ETH-Gebäudes gebaut. Die dort zur Probe Wohnenden loben, dass sie dank Stauraum und schwenkbarem Schrank trotz weniger Quadratmeter viel Platz zum Wohnen haben. Auch meine Tochter will noch für ein paar Tage dort einziehen.

Die meisten Neubauwohnungen liegen im mittleren Preissegment, das trifft auch auf die Projekte von Moyreal

zu. Familien mit kleinem Einkommen können sich das nicht leisten. Warum denken Sie beim Bauen nicht an alle?

In Ebikon wird eine 4,5-Zimmer-Wohnung ohne Nebenkosten knapp 2000 Franken im Monat kosten. Das finde ich für die Region Luzern erschwinglich. Überhaupt besitzt und baut Moyreal Wohnungen in fast allen Preisklassen. Einzig Personen oder Familien mit ganz tiefem Einkommen sind bei Baugenossenschaften vielleicht besser aufgehoben.

Sie könnten ja auf die Rendite verzichten.

Sagen wir es so: Für mich ist die Rendite nicht das Allerwichtigste, Priorität hat, dass die Menschen sich in unseren Häusern wohlfühlen.

Wie hoch ist die Rendite?

Moderat. Zahlen veröffentliche ich nicht.

Stillschweigen gilt auch für den Verkaufspreis ihrer Hälfte der Amag-Gruppe 2018 an Martin Haefner. Der in Horw LU lebende Bruder ist seither alleiniger Besitzer der Amag. Bucher-Haefner stieg derweil ins Immobiliengeschäft ein. Zum Portfolio ihrer Moyreal gehören auch sechs ehemalige Amag-Immobilien – darunter eben jene in Ebikon oder der frühere Amag-Hauptsitz an bester Lage am Zürcher Utoquai. Dass sie oft nur als Amag-Erbin bezeichnet wird, stört Eva Maria Bucher-Haefner. Sie sei viel mehr als das, möchte als Unternehmerin und Investorin wahrgenommen werden. Auch wenn sie wisse, dass sie ihrem Vater viel zu verdanken habe.

Auskunftsfreudiger punkto Zahlen ist Eva Maria Bucher-Haefner bei einem anderen Thema: Mitte Mai hat sie in Obwalden fünf Millionen Franken in einen Hilfsfonds gespendet, der vom Kanton verwaltet wird. Das Geld kommt Menschen zugute, die stark von der Coronapandemie betroffen sind. Davon haben bislang 325 Familien und Betriebe profitiert, denen total 3,3 Millionen Franken ausbezahlt wurden. 70 Antragsteller erhielten eine Absage. Über die Gesuche entscheidet ein Gremium.

70 Absagen sind nicht wenig. Wer hat keinen Anspruch auf Geld aus dem Hilfsfonds?

Gesuche, die nichts mit Corona zu tun haben. So wollte jemand seine Zahnarztrechnung durch den Fonds begleichen lassen.

Warum haben Sie überhaupt so viel Geld gespendet?

Weil ich in meiner Heimat etwas zurückgeben möchte. Gewiss, ich kann mir diese Geste leisten. Nur: Viele andere könnten dies ebenso, tun es aber nicht. Neben dem Hilfsfonds in Obwalden habe ich schweizweit über 50 Kleinkünstler unterstützt. Von diesen gab's auch kritische Reaktionen. Eine Frau schrieb mir, sie habe lange gezögert, ob sie das Geld annehmen solle. Das respektiere ich. Insgesamt erhielt ich viele Reaktionen und Dankeschreiben. Das ist berührend und macht mich demütig.